

Plaste — Die Verheißung einer sozialistischen, hoch technologisierten Zukunft

Kapitel 1, Aufschwung

1958, auf dem fünften Parteitag der jungen Deutschen Demokratischen Republik, beschließt die Parteiführung, Westdeutschland erst einzuholen, um dann mit Schwung zu überholen. Gedacht wird dabei an den Pro-Kopf-Verbrauch, der sicherlich nicht nur eine kaufkräftige und lebendige Gesellschaft beweist, sondern die Überlegenheit der sozialistischen Volkswirtschaft demonstriert¹ – ein für alle Mal.

Ganz im Sinne von *Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit*², erwacht die *Chemisierung der Volkswirtschaft*³. Der hoffnungsvolle Weg aus allen Nöten, soll Arbeitsplätze bieten, die Wirtschaft fördern und den materiellen Reichtum des Landes herstellen. Chemische Fabriken erhöhen die Schlagzahl unter Entwicklung eines beeindruckenden Verfahrenkomplexes, der es versteht, Fertigung und Wissenschaft zu verbinden. Und so produzieren die Arbeiter*innen in den volkseigenen Betrieben Waren, die dann im eigenen Land zu kaufen sind und bei besonders herausragender Qualität exportiert werden. Plaste ist die Schlüsseltechnologie, nicht Kitsch.⁴ Mit der Kunststoffherzeugung symbolisiert sich der technische und gesellschaftliche Fortschritt. Auch in der Verwendung bemüht sich der neue Werkstoff um Eigenständigkeit und beansprucht eine baukastenartige, *addier-, stapel- und reihbare*⁵ Gegenstandsform.⁶ Bestimmend ist der praktische Nutzen – dem treu ist auch das Geschirr der Urlaubszeit.

¹ Vgl. Rubin 2021, S. 164.

² Rubin 2021, S. 164

³ Petruschat 1990, S. 230.

⁴ Vgl. Petruschat 1990, S. 230f.

⁵ Petruschat 1990, S. 234.

⁶ Vgl. Rubin 2021, S. 170.

Plaste — Die Verheißung einer sozialistischen, hoch technologisierten Zukunft

Kapitel 2, Gesellschaft

In den Siebzigerjahren der Deutschen Demokratischen Republik verflechtet sich die neue, vielversprechende Materialität der Kunststoffe mit der Gesellschaft.

Das staatliche Chemieprogramm der Republik wirkt. So führt der Weg heraus aus den anhaltenden Kriegsschäden und hinein in das Schließen der klaffenden Strukturlücken. Das Mittel: Plaste. Die Schaffung von Arbeitsplätzen, wachsende Produktionen und verbesserte Einkommen erscheinen wie ein nie-endender aufsteigender Kreislauf. Beflügelt, präsentiert der deutsche Sozialismus die industrielle Entwicklung des Landes und im Alltag ergibt sich eine Prominenz des künstlichen Materials.¹

Der *Generationswechsel der Gegenstände*² verbannt, frei von jeder Sentimentalität, das gegenwärtige, plötzlich gealterte Möbel. Produkte des Alltags kommen in Erklärungsnot, als sie dem modernen, neufarbigen und unsterblichen synthetischen Material gegenüberstehen. Ein letztes Aufbäumen und dennoch ersetzt. Der allgegenwärtige Kunststoff *durchdringt, prägt und übersättigt*³ den Lebensalltag der Bevölkerung, die sich zunehmend selbst als synthetisch inszeniert.⁴ Im Sinne eines überlegenen Baustoffes, betritt Plaste jede erdenkliche Zwischenebene der Gesellschaft und versteht es, sie selbstbewusst zu formen.⁵ Das zukunftsweisende Material ist *unzerbrechlich, stapelbar, farbenfroh und leicht*⁶ und als frisch gewonnene Begleitung in keiner Facette des Lebens zu missen. – Auch nicht beim alljährlichen Camping-Abenteuer.

¹ Vgl. Rubin 2021, S. 167.

² Petruschat 1990, S. 229.

³ Petruschat 1990, S. 229.

⁴ Vgl. Petruschat 1990, S. 229f.

⁵ Vgl. Rubin 2021, S. 167f.

⁶ Petruschat 1990, S. 233.

Plaste — Die Verheißung einer sozialistischen, hoch technologisierten Zukunft

Kapitel 3, Wirtschaft

„Becher, Eimer, Eimerchen, Löffel aller Größen und Verwendung, Schalen und Schälchen, Plastgeschirre für Kinder, Plastgeschirre für die Großgastronomie, für Betriebskantinen und öffentliche Institutionen, Plastgeschirre für Camping, Zitronenpressen, Teesiebe, Tablett für Kneipen, für Zuhause und für den Flugreiseservice, Seifenschalen und -dosen, Flaschen für Kosmetika und Haushaltreiniger, Vorratsbehälter, Körbe für Brötchen, für Papier und für den Einkauf, Blumengießbecher, Sahnegießbecher, Wäscheklammern, Stullenbrettchen und so fort.“¹

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik beginnen die hohen Kaminrohre der Fabriken wieder zu qualmen und beweisen die disziplinierte Produktionskraft der Arbeiter*innen. Das Chemiedreieck läuft auf Hochtouren. Gemeint ist der mitteldeutsche Verbund von Chemie- und Kunststofffabriken aus Bitterfeld, Leuna, Buna und Halle. Ein Revier mit besten Voraussetzungen. Umliegende Flüsse bringen Frischwasser, für die Energieversorgung bietet das Erdreich ein scheinbar unerschöpfliches Braunkohlevorkommen und schließlich wird eine direkte Erdölleitung bis nah an die Fabriken verlegt.²

Die Produktion staut eine sinnbildliche Plastikwelle an, die das Land schließlich flutet, in jeden Lebensbereich eindringt und selbstgefällig durchschwimmt.³ Besonders das Kunststoff Meladur nähert sich so der Gesellschaft an. Plaste ist gekommen um zu bleiben. Und Meladur, dank der geruchs- und geschmackslosen Eigenschaften die Zukunft der erstklassigen Haushaltswaren.⁴ Denn der lästige Materialgeschmack verbietet sich – besonders im Camping-Urlaub bei einer heißen Tasse Kaffee.

¹ Petruschat 1990, S. 230.

² Vgl. Rubin 2021, S. 163.

³ Vgl. Petruschat 1990, S. 230.

⁴ Centrum-Versandkatalog 1964/65